

BRENDA STUMPF

Wo steckt El Krawallo?



FRIESLAND KRIMINELL ENTDECKEN

DROSTE

Brenda Stumpf

Wo steckt El Krawallo?

FRIESLAND
kriminell
entdecken



Brenda Stumpf

Wo steckt El Krawallo?



1. KAPITEL

Ein Winzling mit riesiger Persönlichkeit lässt alle warten

„Krawehl! Kraweeeh!“

Wilhelmine Wübbenas Stimme hallte laut durch den frühmorgendlichen Stadtpark. Annegret Benninga, ihre Begleiterin, kicherte innerlich. Jedes Mal fragte sie sich, was die anderen Gassigeher und vereinzelt Jogger wohl denken mochten. Dass sie die herrliche Szene mit der Dichterlesung aus Loriots „Pappa ante Portas“ nachspielten? *Taubtrüber Ginst am Musenhain ...* Irgendwie passte es sogar, dass leichter Dunst zwischen den Bäumen hing; zu wenig, um als Nebel bezeichnet zu werden, aber eindeutig zu viel für klare Sicht.

„Krawehl! Krawehl ...?“

Beim zweiten Ruf ging Wilmas Stimme fragend nach oben, als sei sie plötzlich nicht mehr sicher, ob ihr Hund wirklich so hieß.

Sie standen an einer Wegkreuzung mitten im Stadtpark, und Wilhelmina hatte sich unablässig wie eine außer Kontrolle geratene Kompassnadel um sich selbst gedreht, um immer wieder sämtliche Richtungen zu kontrollieren, in die der Hund gelaufen sein könnte.

Jetzt hielt sie inne und sah ihre Freundin panisch an. „Krauehl kommt nicht zurück, Anne! Ihm muss etwas passiert sein!“

„Bleib ruhig, Wilma. Es ist ja nicht gerade so, dass wir diese Situation zum ersten Mal erleben, oder? Außerdem reicht es bei diesem Winzling, dass er sich hinter einen Stein oder ein Grasbüschel hockt, dann ist er sofort unsichtbar.“

Irgendwo in der Nähe raschelte es, und Wilma rannte sofort los in der Hoffnung, ihr kleiner Liebling könnte beim Spiel in einem Laubhaufen alles um sich herum vergessen haben – was für sie ein absolut nachvollziehbarer und verzeihlicher Grund wäre, nicht auf ihre Rufe zu reagieren. Er sei eben eine echte Persönlichkeit, pflegte sie zu sagen, wenn er sich mal wieder besonders ignorant oder störrisch aufführte, also praktisch immer.

Persönlichkeit, ts.

Die einen sagten so, die anderen sagten so.

Tatsache war, dass Wilhelmine Wübbena ihrem Liebling absolut alles durchgehen ließ und es nicht übers Herz brachte, sonderlich strenge Erziehungsmaßnahmen zu ergreifen.

Oder überhaupt irgendwelche.

Etliche Hundetrainer hatten sich an Wilma bereits die Zähne ausgebissen, weil sie es nicht übers Herz brachte, dem



kleinen Energiebündel enge Grenzen zu setzen. Oder schlicht den Sinn dieser oder jener Regel nicht einsah.

Was? Krawehl soll nicht aufs Sofa dürfen? Unmöglich, so traurig, wie er dann guckt. – Krawehl soll lernen, brav bei Fuß zu gehen? Unsinn, dafür gibt es keinen Grund. – Er soll sofort kommen, wenn ich ihn rufe? Wo sind wir denn, im Gefängnis? – Wie bitte? Sie verlangen, dass Krawehl außerhalb festgelegter Fütterungszeiten kein Leckerchen mehr bekommt? Raus aus meinem Haus, Sie brutaler Tierquälerei!

Wilmas heiß geliebter Zwergspitz hieß mit vollem Namen Krawehl vom Entenpfuhl, und sein ellenlanger Stammbaum reichte zurück bis in die Zeit von Attila, dem Hunnenkönig. Na ja, vielleicht nicht ganz so weit, aber fast. Er war eine echte Nervensäge, und dass er ständig kläffte, hatte ihm den Spitznamen „El Krawallo“ eingebracht – den ihre Freunde und Bekannten allerdings tunlichst vor ihr geheim hielten, denn was ihren kleinen Liebling anging, verstand Wilma keinen Spaß.

Tatsächlich handelte es sich bei dem fluffigen Zwerg um einen äußerst wertvollen, mehrfach ausgezeichneten Zuchtrüden; für den Welpen hatte Wilma seinerzeit unfassbare knapp 5000 Euro berappt.

Wilma kam zurück. „Das war er nicht“, sagte sie leise.

„Bestimmt hat er ein Eichhörnchen oder ein Kaninchen verfolgt und stromert jetzt irgendwo durchs Unterholz“, erwiderte Anne. „Wir wissen doch, dass er dann alles um sich herum vergisst. Was wir jetzt brauchen, ist Geduld.“

„Nein. Ich bin sicher, dass ihm etwas passiert ist. Ich spüre, dass er in Gefahr ist. Wirklich, du musst mir einfach glauben, Anne. Das bilde ich mir nicht ein.“

Innerlich zählte Anne langsam bis zehn, dann sagte sie: „Vorschlag: Du gehst schon mal vor, falls er direkt nach Hause läuft – zumal wir gleich mit den Mädels zum Brunch verabredet sind, wie du dich vielleicht erinnerst. Ich setze mich hier auf die Bank und warte noch ein bisschen.“

Wilhelmine Wübbena zögerte, aber schließlich überwand sie sich doch, den Vorschlag ihrer Freundin anzunehmen.

Anne hatte es bereits gesagt: Diese Situation war für sie beide nicht neu. Durchschnittlich jeden zweiten Tag begleitete sie Wilma auf dem frühmorgendlichen Gassigang durch den Stadtpark, und sie hatten schon viel Zeit damit verbracht, auf Krawehls Rückkehr zu warten, wenn er mal wieder ausgebüxt war. Sehr viel Zeit.

Nun gab es Schlimmeres, als bei schönem Wetter im Park auf den kleinen Ausreißer zu warten. Oder am Strand oder wo auch immer Krawehl zu einem seiner berühmten Solo-Ausflüge aufbrach. Unangenehm wurde es bei Kälte, Sturm oder Regen – oder auch einer Kombination aus allen dreien, was an der Nordsee durchaus vorkam. Dann war es echt fies.

Währenddessen saß Lieselotte Karp, genannt Lilo, auf einer Bank an der Spitze der Mole. Sie beobachtete den Krabbenkutter, der nun im diffus goldenen Licht des frühen Morgens Kurs auf den Hooksier Außenhafen nahm. Das Glitzern des Wassers in der aufgehenden Sonne war so stark, dass es beinahe in den Augen wehtat. Man wusste nie, wann genau der Kutter eintreffen würde, irgendwann zwischen sieben und acht. Aber man tat gut daran, frühzeitig vor Ort zu sein, sonst kriegte man nichts mehr ab vom Fang der letzten Nacht, und gegen ein wenig romantisches Kutterkino war nun wirklich nichts einzuwenden.





Der Himmel wurde binnen weniger Minuten klar und wechselte die Farbe zu einem kräftigen Blau. Lilo stand auf, streckte sich und schlenderte entspannt zur Anlegestelle des Kutters. Sie schaute sich nach ihrer Freundin Greta um, die wie üblich die Wartezeit nutzte, um mit ihrer Kamera eine Runde durch den Hafen zu drehen und ein paar Schnappschüsse zu machen. Gerade stand sie vor einem anderen Kutter und fotografierte die bunten Netze und Taue, die aussahen, als hätte jemand einen besonders abgedrehten Fummel aus Jorge González' Kleiderschrank geklaut und an den Mast gehängt.

An der Anlegestelle standen bereits etliche Leute; einige hatten kleine Eimer oder andere Behältnisse für die Krabben dabei. Wie in Zeitlupe manövrierte der Kapitän den Kutter an den Kai, der Motor röhnte, der Schiffsdiesel stank, dann wurde es still. Von Bord wurde ein dickes Tau herübergeworfen, und ein wettergegerbter Mann vertäute es an einem Poller. Ein Fischer kletterte an Land und nahm von seinem Kollegen nacheinander mehrere flache Boxen frisch an Bord gekochter Krabben entgegen, die er auf einen behelfsmäßigen Verkaufstisch stapelte. Erwartungsvoll drängte ein kleiner Teil der Wartenden nach vorne, während die anderen eine Schlange bildeten.

Lilo stellte sich ans Ende der Schlange. Langsam rückte sie weiter vor, während ein Fischer mit einem Litermaß Krabben in ein Behältnis oder in eine Tüte schöpfte und sein Kollege kassierte. Lilo spürte, wie ihr das Wasser im Mund zusammenlief. Mal abgesehen davon, dass es frischer nicht ging als direkt vom Kutter, waren die Krabben hier auch deutlich günstiger als im Geschäft oder auf dem Wochenmarkt.

Nur noch zwei Leute waren vor ihr dran, als Greta herüberkam und sich neben sie stellte. „Zwei Liter, bitte“, sagte Lilo gerade zum Fischer, als Gretas Handy bimmelte.

Sie zog es heraus und grinste. „Wilma. Bestimmt will sie wissen, wo wir bleiben. Wenn es um frische Krabben geht, neigt sie zu Ungeduld.“

Greta ging ein paar Schritte beiseite und nahm das Gespräch an. „Moin, Wilma! Knurrt dir schon der Magen? Wir sind praktisch auf dem Weg, Lilo bezahlt gerade.“

Erst jetzt registrierte sie, dass aus dem Telefon lautes Schluchzen drang, das nun in unartikulierte Wortfetzen überging. Erschrocken hielt Greta die Luft an. Was war da los, um Himmels willen?

„Wilma, bitte beruhige dich, ich verstehe kein Wort“, sagte sie so ruhig wie möglich, um die Freundin nicht noch mehr aufzuregen. „Und jetzt bitte noch einmal von vorne.“

Zittrige Atemzüge erklangen, dann: „Krawehl ist weg! Ich bin total verzweifelt! Ihr müsst sofort kommen und suchen helfen! Wenn meinem kleinen Schatz etwas passiert ...!“

Und täglich grüßt das Murmeltier – Greta verdrehte die Augen. Aber wie auch immer: Wilma brauchte jetzt Zuspruch. „Wir beeilen uns, versprochen. Bist du noch im Park?“

„Nein. Aber Anne ist dort geblieben ... Ich bin zuhause, falls er ...“ Wilmas Stimme brach.

„Er ist ein kluger Junge. Bestimmt ist er längst wieder da, wenn wir kommen. Bis gleich, Wilma.“

Greta steckte das Handy weg und seufzte.

Machte sich das clevere kleine Mistvieh also mal wieder einen Spaß daraus, sich zu verstecken und dann von Frauchen finden zu lassen. Oder uralte, eigentlich längst weggezüchte-





te Instinkte waren durchgebrochen, und er hatte sich in einen Jagdhund verwandelt, der sich durch nichts stoppen ließ. Wie dem auch sei: Offenbar hatte er diesmal ganze Arbeit geleistet.

„El Krawallo ist verschwunden“, sagte Greta zu Lilo, die mittlerweile herangekommen war. „Wilma ist außer sich. Wir sollen ihr suchen helfen.“

„Verschwunden? Du machst Witze. Du weißt genauso gut wie ich, dass der dreiste Winzling sich nur versteckt. Aber wie auch immer ...“ Lilo hob die beiden prall mit Krabben gefüllten Plastikbeutel, „... wenn wir Pech haben, versaut er uns gerade den gemütlichen Vormittag. Aus der Traum vom köstlichen Brunch! Schade eigentlich.“

Schon seit Jahren trafen sie sich regelmäßig jeden Donnerstag. Die vier Frauen waren alle bereits im Ruhestand und genossen die gemeinsame Freizeit. Donnerstags waren sie bei Wilma, pulten gemeinsam Krabben, dann wurde gemütlich gefrühstückt, gefolgt von entspanntem Kartenspiel.

Greta zuckte mit den Schultern. „Wir wissen, wie intelligent dieses kleine Biest ist. Und wenn er sich langweilt, macht er sich einen Spaß daraus, Wilma zu ärgern. Du wirst sehen – alles löst sich in Wohlgefallen auf, ganz sicher.“